

LOST PLACES

Thilo Gehrke

STÄTTEN DER HEILKUNDE

Dokumentationsreihe Forschung Geschichte, Gesellschaft und Gegenwart – Hrsg. Thilo Gehrke



Eine Dokumentation wissenschaftlicher Räume
als verlassene Orte

„Das Vergangene ist niemals tot, es ist nicht einmal vergangen. Aus dem einfachen Grund, weil die Welt in der wir leben, in jedem Augenblick auch die Welt der Vergangenheit ist. Sie besteht aus den Zeugnissen und Überresten dessen, was Menschen im Guten wie im Schlechten getan haben.“

Hannah Arendt

Inhaltsverzeichnis

Einführung

- Stätten der Heilkunde – von Wissenschaftlichen Räumen zu Lost Places
- Medizin zwischen Patientenwohl und Ökonomisierung
- Von sakralen Räumen zu mystischen Orten

Beelitz-Heilstätten – eine Geisterstadt im Dornröschenschlaf

- Die Heilstätten heilen und erwecken
- Creative Village und Baumkronenpfad – neues Leben in alten Mauern

Die Heilstätte Grabowsee bei Oranienburg

- Kids Globe – Kunst, Kultur und Soziales als Hoffnungsträger für die Heilstätte

Die Landesirrenanstalt Teupitz

- Von der Heil- und Pflegeanstalt über die Euthanasie zur Klinik für psychisch Kranke

Die Volksheilstätte in Hohenlychen

- Von der Lungenheilstätte zum „Nationalsozialistischen Musterbetrieb“

Das Militärlazarett Jüterbog

- Medizin im Kalten Krieg

Die Milbitzer Heilanstalten in Gera

- Heilkunde am Rande der Stadt

Die Heilanstalten in Berlin Buch

- Die Krankenhaustadt am Regierungssitz

Das Haftkrankenhaus der Untersuchungshaftanstalt des MfS in Berlin

- Medizin hinter Gittern

Das Elisabeth-Sanatorium in Güterfelde bei Potsdam

- Von der Hautklinik zum Mehrgenerationencampus

Das Kindersanatorium Erich Steinfurth in Zinnowitz auf Usedom

- Vom Kinderheim zum Spekulationsobjekt

Städtisches Krankenhaus Swinemünde

- Revitalisierung einer Heilstätte

Das Dahlberg-Krankenhaus in Wismar

- Von der Hanseklinik zur Brandruine

Die alte Pathologie im Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg

- Von der Pathologie zum Museum

- Von der Stätte der Forschung und Lehre zum mystischen Ort

Das Bethanien-Krankenhaus in Hamburg

- Von der Heilstätte zur Kunstklinik
- Vom Diakonissenstift zur Nachsorgeklinik
- Vom Wissenschaftlichen Ort zum Kunstraum

Das Allgemeine Krankenhaus Barmbek in Hamburg

- Von der Heilstätte zum Wohnquartier

Das Hilfskrankenhaus Wedel

- Vom Atombunker zum sozialen Projekt

Die Klinik Anscharhöhe in Kiel

- Vom Marinelazarett zum Wohn- und Kunstquartier

Das Lessingbad in Kiel

- Vom Volksbad zum Kunstlabor

Das Sanatorium Dr. Barner in Braunlage

- Gesunden wie vor 100 Jahren
- Die Aura der Ästhetik und des Wohlfühlens

Das Sanatorium Raupennest in Altenberg / Sachsen

- Vom Erholungsheim zur Grenzruine

Sakrale Räume und mystische Orte als Magnet für okkulte Opferrituale

- Das Tabu der eigenen Vergänglichkeit als Mythos
- Die Hoffnung auf Heilung im Glauben
- Sakrale Räume als Labore für übersinnliche Kräfte

Autorenportrait

Einführung

Stätten der Heilkunde - von wissenschaftlichen Räumen zu Lost Places

Nirgendwo sonst liegt Leben und Sterben so untrennbar beieinander wie im Krankenhaus als Stätte der Erneuerung und des Abschieds vom menschlichen Dasein.

Der Kreissaal als Eintrittstor in die irdische Existenz, der Operationssaal als Reparaturwerkstatt für den defekten menschlichen Körper am lebenden Objekt, das Sterbezimmer für den Abschied vom irdischen Dasein und der Sektionssaal im anatomischen Institut als Forschungsstätte letaler Defekte machen uns deutlich, dass dieser Ort angewandter Wissenschaften früher oder später Mittelpunkt eines jeden Menschen ist.

Die Furcht vieler Menschen, in ein Krankenhaus eingeliefert zu werden, es möglicherweise nicht lebend oder mit einem größeren Schaden als vorher zu verlassen, habe ich selbst während meiner langjährigen Tätigkeit im Rettungsdienst und später als Mitarbeiter in einer neurochirurgischen Reha-Klinik erfahren. Während meiner Ausbildung und später als Patient auf einer chirurgischen Krankenhausstation lernte ich dann die Ambivalenz des „Systems Krankenhaus“ kennen.

Medizin zwischen Patientenwohl und Ökonomisierung

Zuwendung, Geborgenheit und Rundumversorgung als psychosoziales Narrativ klinischmedizinischer Heilfürsorge befinden sich im ökonomischen Wandel, der staatliche Fürsorgeauftrag gegenüber dem Bürger wird zunehmend privatisiert, um den marktgerechten, rentablen Patienten zu erfassen. Der Personalschlüssel in modernen Großkliniken

wurde spürbar dezimiert, die Berufsgruppe der Pflegenden arbeitet vielfach am Limit ihrer Leistungsfähigkeit. Der Beruf der Krankenschwester hat ein ernsthaftes Nachwuchsproblem.

Arztromane der Wirtschaftswunderzeit und Krankenhausserien im Farbfernsehen ließen uns einst in eine dünnkelhafte romantische Scheinwelt dienender attraktiver Krankenschwestern und höfisch patriarchaler Chefärzte hineinträumen. Die TV Serie „Das Krankenhaus am Rande der Stadt“ aus der damaligen ČSSR oder „Die Schwarzwaldklinik“ im ZDF verdeutlichten uns Hoffnung und Freude, Liebe und Leid, Tod und Leben. Diese Serien waren als seelische Aufwärmangebote über Jahrzehnte ein Publikumserfolg. In der heutigen Zeit wären diese kleinen, intimen Schicksalsgemeinschaften vermutlich längst dem Controlling und der Gewinnmaximierung des „Systems Krankenhaus“ zum Opfer gefallen.

Sanatorien, großflächige Heilstätten mit Erholungsparks und Pavillons aus der Gründerzeit gehören heute längst vergangenen Zeiten an. Das heute noch betriebene Sanatorium Dr. Barner ¹ in Braunlage scheint ein Fossil dieser Zeit zu sein und überlebte als Heilstätte nicht nur wegen seiner Einzigartigkeit. In dieser historischen, denkmalgeschützten Jugendstilhülle findet hochmoderne Medizin im Konkurrenzkampf mit anderen Gesundheitsdienstleistern um den „marktgerechten Patienten“ statt. Es ist ein steter Kampf um das wirtschaftliche Überleben.

Die hier vorgestellten Stätten der Heilkunde haben diesen Kampf längst verloren, diese verlassenen Orte sind steinerne Zeugen dieser Entwicklung im Gesundheitswesen.

Nur selten ist es gelungen, diese Lost Places zu revitalisieren, zumal in der Tradition als

Gesundheitsstandort, wie in Swinemünde ² und teilweise in Beelitz-Heilstätten ³ bei Berlin.

Von sakralen Räumen zu mystischen Orten

Einige dieser verlassenen Einrichtungen der Krankenhauseelsorge wie Kirchenräume, Kapellen, Andachts- und Abschiedsräume, Operations- und Sektionssäle haben nach ihrer Entweihung neue Nutzer gefunden ⁴.

Manche Anhänger der schwarzen Szene, Geisterjäger, Fetisch- und Gotik-Fans nutzen diese sakralen Räume für rituelle Handlungen oder okkulte Opferrituale.

In den Jahren 1989 bis 1991 erlangte Beelitz-Heilstätten über sechs grausame Morde durch einen ehemaligen Volkspolizisten und Erntehelfer, dem „Rosa Riesen“, traurige Berühmtheit. Unter den Opfern war auch die Frau eines russischen Chefarztes und ihr neugeborenes Kind. Nachdem der Mörder den Säugling an einem Baum zerschmettert hatte, erwürgte er die Mutter und verging sich, wie auch nach den anderen vier Morden, an der Leiche.

Jahre später, im Jahr 2008, erdrosselte der Wissenschaftler und Hobbyfotograf Michael F. sein junges Fotomodel und verging sich ebenfalls an der Leiche. Ob die dunkle Aura oder die Vergangenheit dieses Ortes zu diesen Taten führten, bleibt ungewiss.

Unbestritten ist, dass der morbide Charme verfallener Sanatorien mit ihrer geheimnisvollen Aura eine magische Anziehung für Lost Places Fotografen darstellt, ich war einer von ihnen.

Bei meiner 23 jährigen Recherche und dem Verfassen dieser Texte für die vorliegende Dokumentation hatte ich mehrere schlaflose Nächte. In meinen Träumen glaubte ich, von den Geistern der gequälten Seelen aus den düsteren verlassenem Krankenhäusern und brandtweintrinkenden

Sektionsgehilfen aus der Pathologie verfolgt zu werden. Ich hörte Stimmen, die es nicht gab. Das motivierte meinen Forschergeist, dieses Buch zu realisieren und die dazugehörige themenbasierte Fotoausstellung „Stätten der Heilkunde - von Wissenschaftlichen Räumen zu Lost Places“ fertigzustellen.

In Lars von Triers melodramatischer Krankenhausserie „Hospital der Geister“ analysieren die beiden Küchenhilfen im Keller der Spülküche des Reichskrankenhauses Kopenhagen, Dänemarks größtem Hospital, an unterster Stelle der Hierarchie scharfsinnig die schicksalhaften Geschehnisse über ihnen. Denn die verlorenen ruhelosen Seelen verstorbener Patienten bewohnen die Versorgungs- und Fahrstuhlschächte des Großklinikums und nehmen die Seelen der Lebenden in Besitz. Die Geister lassen das Haus beben.

Die beiden fragen den Betrachter: „Kinder weinen wenn sie Angst haben, Erwachsene weinen wenn sie traurig sind, aber was ist, wenn Häuser weinen?“

Thilo Gehrke



Der Sanitätssoldat von Beelitz – Heilstätten im Februar 1997

-
- ¹ Siehe: Das Sanatorium Dr. Barner in Braunlage – Gesunden wie vor 100 Jahren auf Seite 151
 - ² Siehe: Städtisches Krankenhaus Swinemünde – Revitalisierung einer Heilstätte auf Seite 89
 - ³ Siehe: Beelitz-Heilstätten – eine Geisterstadt im Dornröschenschlaf auf Seite 7
 - ⁴ Siehe: Sakrale Räume und mystische Orte als Magnet für okkulte Opferrituale auf Seite 163

Beelitz-Heilstätten - eine Geisterstadt im Dornröschenschlaf

Weil die „Westgruppe der Truppen der Sowjetarmee“ (WGT) sich umfassend selbst versorgen wollte, unterhielt sie in der DDR ein eigenes Gesundheitssystem mit ausgedehnten Lazarettstädten: Das Sanatorium Teupitz, die ehemalige SS-Heilanstalt Hohenlychen, das Armeehospital am Grabowsee und die Heilstätten in Beelitz ⁵. Letztmals geriet dieser Standort 1991 in die Schlagzeilen, als sich der ehemalige SED-Chef Erich Honecker - ebenso wie Adolf Hitler Jahrzehnte vorher - dort behandeln ließ, bevor er ins Moskauer Exil flog. Erbaut hatte die Landesversicherungsanstalt Berlin die Anlage ab 1898, um die in Deutschland grassierende Tuberkulose (Schwindsucht) zu behandeln. Die schlossähnlichen Gebäude, die unterirdisch mit breiten Versorgungsgängen verbunden sind, bilden eine der größten Krankenhaus-Komplexe Deutschlands und war die größte Lazarettstadt außerhalb der Sowjetunion. Freitreppen, Marmorsäulen, kunstvolle Buntglasfenster, grüne, kuppelgekrönte Badesäle und Skulpturen der Heilkunde sind Zeugnisse einer stilvollen, längst vergangenen Epoche. Außerdem erinnern vereinzelt noch Standbilder und realsozialistische Wandmalereien an die fast 50-jährige WGT-Nutzung. Durch die Mangelwirtschaft der pragmatischen letzten Nutzer ist somit ein in weiten Teilen unverändertes Kulturdenkmal deutscher Sozial- und Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben.

Die Heilstätten heilen und erwecken

Bereits 1995, ein Jahr nach dem Abzug der WGT, gingen die Heilanstalten an die Unternehmensgruppe Roland Ernst. Auf dem 200 ha großen abgelegenen Waldareal sollten bis 2006 in einer „Gesundheitsstadt“ 3.000 Menschen leben und 1.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Im Komplex der ehemaligen Männer-Lungenheilstätte wurde nach behutsamer denkmalpflegerischer Instandsetzung ein Gesundheitspark mit neurologischer Reha-Klinik eingerichtet. Doch bereits 1999 kamen Gerüchte über eine mögliche Insolvenz der Unternehmensgruppe auf, über die seinerzeit das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ mit der Schlagzeile „Totaler Einbruch“ berichtete. Roland Ernst, der parallel die Hackeschen Höfe sanierte und zum Mittelpunkt Berlins machte, geriet in finanzielle und juristische Schwierigkeiten. Seine insolvente Unternehmensgruppe ging an die Landesbank Berlin. Seitdem hat es viele Versuche gegeben, neue Investoren für Brandenburgs größtes Flächendenkmal zu finden. Ein ambitionierter Plan zur Nutzung der Gebäude ist für 2008 verbrieft, als der Architekt Torsten Schmitz Teile der Krankenhausstadt kaufte. Mit seiner TERRA Projektentwicklung GmbH suchte er Partner für sein Ziel, das 75 Hektar große Teilstück zu einem attraktiven Standort für Wohnen, Gesundheitswesen und Bildung zu entwickeln.

Geschehen ist dann lange nichts. Ungesicherte Schächte, alte russische Medikamente-, Feld- und Krankenhausutensilien machten das Gelände zu einem gefährlichen Abenteuerspielplatz. Die Mischung aus ungewöhnlicher Architektur und Verfall macht die Heilstätten nicht nur zu einem beliebten Motiv für Fotografen und Filmproduktionen. Auch Gothic- und SM-Liebhaber sollen diesen geheimnisvollen Ort für ihre Zwecke entdeckt haben, sogar zwei grausame

Morde haben sich an Europas bekanntestem Lost Place zugetragen. Das Ensemble gründerzeitlicher

Krankenhausarchitektur war nach dem Abzug des Wachpersonals über 20 Jahre Vandalismus und „kontrolliertem Verfall“ ausgesetzt. Diese behördliche Sprachregelung bezeichnet eine Nullvariante der Nutzungs- und Erinnerungsmöglichkeiten. Da sie den Eigentümern nichts kostet, hat sie sich im Laufe der Jahre durchgesetzt.

Creative Village und Baumkronenpfad - neues Leben in alten Mauern

Doch nun kommt Bewegung in die Planungen: unlängst haben neben den Film-Scouts von Studio Babelsberg auch Bau und Touristikunternehmer das Potential der Geisterstadt im Dornröschenschlaf entdeckt: seit 2015 lässt sich der Verfall von einem 40 Meter hohen Aussichtsturm beobachten. Den Themenpark Baum & Zeit (Baumkronenpfad Beelitz-Heilstätten) krönt ein nüchterner Stahlkoloss, von dort oben haben Besucher einen grandiosen Ausblick auf die Chirurgie und das klinikeigene Heizkraftwerk. Die aus der Vogelperspektive zu sehenden verfallenen Klinikgebäude und auch die verwilderten Parkanlagen will Themenparkbetreiber Hans-Georg Hoffmann „sanieren und aufleben“ lassen. Die Chirurgie bekam 2020 ein neues Dach, nach und nach sollen die Gebäude „revitalisiert“ werden, um den Verfall zu stoppen und für touristische Zwecke zu konservieren.

Seit Mai 2016 laufen auch auf dem Gelände des ehemaligen Frauen-Sanatoriums Umbauarbeiten. Im Pavillon sowie im alten Küchen- und Wäschereigebäude entsteht unter dem Namen Refugium Beelitz-Heilstätten ein sogenanntes Creative Village für Kulturschaffende. Alle Wohnungen sind bereits verkauft oder vermietet. Durch die Nachbarschaft zur Hauptstadt Berlin mit eigenem Autobahn- und Bahnanschluss ist dieser Standort auch zum Wohnen attraktiv. Den 1.000 Quadratmetern Neubaufäche, die dort

zur Verfügung stehen, wird nun eine konkrete Form gegeben.



Küchengebäude, Februar 1997, seit 2018 wird dort gewohnt 1



Alpenhaus, Frauen-Lungenheilstätte, 1945 zerstört, im Februar 1997 5



Alpenhaus, Frauen-Lungenheilstätte, 1945 zerstört, im Februar 1997







Chirurgiegebäude der Frauen-Lungenheilstätte im Februar 1997



Chirurgiegebäude der Frauen-Lungenheilstätte im Februar 1997



Chirurgiegebäude der Frauen-Lungenheilstätte, Operationstrakt, Februar 1997





Chirurgiegebäude der Frauen-Lungenheilstätte,



Fahrzeugremise und Badesaal, Februar 1997



Beelitz-Heilstätten

Küchengebäude, Februar 1997, seit 2018 wird dort gewohnt





Chirurgiegebäude der Frauen-Lungenheilstätte im September 2007



